

Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 10 (1843)

Artikel: Aus Veranlassung des elften eidgenössischen Lagers
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Veranlassung des elften eidgenössischen Lagers.

(Schluß des in dem 1. Heft dieses Jahrgangs abgebrochenen Artikels.)

Noch immer ist bis jetzt die Reihe Aufsätze, die in den letzten Monaten des vergangenen Jahres in der Neuen Züricher Zeitung erschien, die einzige Quelle von Belang über das eidgenössische Lager von 1842. Es wird sich nun zeigen, welchen Bericht der Kriegsrath selbst etwa der Tagesatzung darüber zu-machen für gut findet, gestützt auf den Rapport der Inspektion, die in die Hände eines eidgen. Stabsoffiziers gelegt war, der nach allgemeiner wie speziell-militärischer Bildung, nach Hingebung an die Sache und freier Unbefangenheit wohl die auf ihn gefallene Wahl rechtfertigen wird.

Die Wichtigkeit aber dieses letzten Lagers glauben wir hinlänglich in dem vorigen Heft aus einander gesetzt zu haben.

Die Fragmente aus dem Lager in Thun heben gleich Eingangs hervor, wem wir dieses zum erstenmal auf größern Fuß gebildete Lager zu danken haben, und führen an, daß dieser geistreiche Mann *) zuerst die Unzulänglichkeit der frühern Einrichtungen und Maasstäbe nachwies. Dann werden die Ergebnisse des Lagers befriedigend genannt. Diesen Titel haben die Fragmente selbst zu recht-

*) Der Herr Oberst Milliet-Constant.

fertigen. Sie thun es in Beziehung auf den Lagerchef, indem sie seinen Instruktionsplan umfassend und systematisch nennen, und ihm das Verdienst zuschreiben, daß er verstand die Zeit wohl zu benutzen und die Leute in Athem zu halten. „Keinem Dienstzweig blieb er fremd, am meisten hielt er auf den inneren Dienst und controllirte deshalb den kleinsten einschlagenden Detail. Mit etwas mehr Ruhe und Gleichmuth würde er sich ebenso sehr die Liebe der Offiziere erworben haben, wie er deren Achtung für sein Wissen gewonnen hat.“ Ist dem so, so ist es in der That zu bedauern. Bei Milizen macht der moralische Gehalt der Oberanführer wohl so viel als der intellektuelle. Jener äußert sich im ernstesten Gleichmuth und der heitergeduldischen Fassung, der männlichen Strenge und einer väterlichen Nachsicht zugleich, ist aber auch selber wohl nur als der untrennbare Begleiter ächter Intelligenz, einer durch Gemüth und Geist gedrunghenen Durchbildung zu erkennen. Gleichgewicht ist das Wesen aller ächten Intelligenz. Wo sich die mehrere Kraft auf das minder Wichtige wendet, ist dieß Gleichgewicht gestört, daher wir einigen Anstand nehmen, den Fragmenten zu glauben, Oberst A. habe am meisten auf den inneren Dienst gehalten. Es stände dieß auch mit allen seinen vorausgegangenen lauten Erklärungen in einigem Widerspruch.

Die Fragmente führen uns, mit dankenswerthem Eingehen ins Einzelne, das übrige Personale der höhern Stäbe vor, unter dem noch immer ein nicht ganz kleiner Theil aus gedienten Offizieren besteht. Möge sich diese Classe forterhalten, die stets nur als ein Ferment von hohem Werth für's Ganze dann gelten kann, wenn solche Männer nach der Höhe derjenigen allerdings nicht leichten Bildung ringen, auf welcher sie ohne Vorurtheil für Dienstausbildung in stehenden Heeren, den allgemeinen Extrakt ihrer Erfahrungen dort auf das besondere der Milizverhältnisse hier anwenden.

Die Fragmente, das Lager selber schildernd, über dessen verspätete Auf- und Zurichtung sie klagen, rühmen besonders die in demselben durch das Genie (passende Latrinenanlage etc.) angebahnte Reinlichkeit, wozu zweifelsohne auch die oben angeführte Inklination des Obercommando das übrige beigetragen hat. Dem Wunsch der Fragmente, daß doch der theure, die Preise der Lebensmittel so hoch steigende Neuaufbau von Speisehöhlen in jedem Lager künftig wegfallen und durch stehende Baulichkeiten ersetzt werden möchte, muß man beistimmen. Vielleicht ließe sich aber auch ein einfacheres, der Soldatentafel und Frugalität ähnlicheres Menagemachen der Offiziere anbahnen, wo die Würze des Gesprächs, des Scherzes und Gesangs, die namentlich im Lager von 42 zu fehlen schien, die ausgesuchteren Speisen vergessen ließe *). — Den Fragmenten fiel auf, daß diesmal es weniger an Extratrunk für die Mannschaft gab als je sonst, während doch die Anstrengungen alle früheren überboten. Dem Commissariat wird die Schuld abgenommen. Sollte es spartanisch rigorosen Prinzipien beim Obercommando zuzuschreiben sein? Wir bezweifeln dies und glauben eher, daß eine gerechte Sorge, das Budget zu überschreiten, hier gebot. Nach den Fragmenten, die hier nicht bestimmt sind, scheint es, daß die „nebenbei in allen Richtungen, in corpore und theilweise vorgenommenen militärischen Recognoscirungen“ in die Paar Tage vom 10 — 13. August fielen. Je mehr man Terrain beritt, je kürzer die Zeit überhaupt war und je weniger man dies Hochwichtige

*) Wir erinnern uns eines mehrwöchigen Bivouaks eines Pontoniercorps an einem Fluß in einem Nachbarland, wo alle Geschäfte der Ernährung von einigen Personen des Corps selbst (an der Spitze ein lustiger Offizier als Oberkoch und celebrirter Fischbäcker) besorgt wurden und man sich spekulirende Wirths, Nymphen etc. mit Besonnenheit vom Hals hielt.

zu einer Hauptsache machen konnte, je leichter läßt sich auch Ungründlichkeit und bloßes Tatoniren in der Durchführung der Feldmanöuvres erklären. — Am 14. August ward das Lager von allen Truppen bezogen. Lobenswerthe Märsche wurden zum Theil über mehrere Gebirgspässe, wie es scheint in kurzer Zeitfrist, von verschiedenen Corps aus ihren heimatlichen Quartieren nach dem Ort der gemeinsamen Vereinigung gemacht. Alles kam im besten Geist zusammen.

Die Inspektionen der ersten Woche zeigten das Erfreuliche, daß in der Güte der Bewaffnung und Bekleidung alles uniform war. Nicht so im Aussehen; doch ist dieß bei der Infanterie und ihrer relativ großen Zahl das Geringere. Dagegen wird und wurde auch dießmal noch 1842 die geringe Cavallerie der Armee durch eine wahre Musterkarte, gleichsam die Proben von Uniformen an den verschiedenen Reitercontingenten lächerlich und bedauerlich, wenn man sich erinnert, daß 1834 schon lauter und spottender Tadel darüber ergieng. Hoffentlich wird diesem nun ernstlich abgeholfen werden.

Ueber die Ungleichheiten der Kantonalinstruktion die alte Klage! Zwar scheint es, daß die strengern, an die Kantone vorausergangenen Befehle überall befolgt wurden, daß dieß aber doch nicht ausreichte, um alle merkbaren Unterschiede aufzuheben. So mußte denn — trotz allen, man darf wohl sagen, vorher ergangenen Lärms — auch dießmal wieder wie in allen frühern Lagern eine kostbare Zeit, die ganze erste Woche fast allein auf Elementararbeiten verwendet werden. Im Sturm sollte neben Bataillons-, zc. Schule auch eine Cadreschule durchgemacht und innerer und äußerer Wachtdienst nebst dem Jägerexercitium dabei absolvirt werden. Das Ueberstürzen hilft nichts. Nach den Fragmenten wurde der Zweck gleichmäßiger Anwendung der Reglemente doch nicht erreicht. Dieß hatte seine Ursache auch in der ungleichen Bildung der

Instruktoren selbst, die eben nur holländisch oder französisch, aber nicht eidgenössisch instruiren konnten. Die Fragmente verlangen daher dringend die eidgenössische Instruktorenschule, die nun, wie man hört, wirklich ins Leben treten wird und freilich muß, wenn nicht der Nachtheil namentlich bleiben soll, daß zuviel Paradeexercitium jedenfalls noch vorkommt, was übrigens mit der bisherigen eidgenössischen Instruktion auch nie, und nur durch eine gründliche Vereinfachung der Reglemente beseitigt werden kann. Dieß muß darum aller und jeder Instruktorenschule voraus gehen, wenn man sich nicht geradezu doppelte Arbeit machen will. — Wir bedauern, daß die Fragmente uns nicht sagen, in welcher Weise (neben einiger Uebung in der Brigadeschule) am Ende der ersten Woche noch Gefechtsübungen zwischen den Jägern der Infanterie und den Plänkern der Cavallerie gehalten wurden. Hier kommt es namentlich so viel auf das wie? an, und mit einem bloßen Machen der Sache ist gar nichts gethan. Weniger und Gründlicheres würden wir immerhin solchen Scenen vorziehen, die etwa mehr — Scenen als sachgemäße Studien sind. Und dann — wurden die geschlossenen Bataillone auch gegen die Cavallerie und ihre so wichtigen verschiedenen Auftretungsweisen geübt? die Massen, und die Jäger mit ihnen? Was kann es aber vom rechten Elementaren in der Taktik für einen wichtigeren Abschnitt geben als diesen, in welchem die Schweizerinfanterie eine ihrer Prinzipalaufgaben vor dem Feind erkennen muß! Doch sicher ist dieß Alles geschehen und in der rechten Weise, da nur mäßige Intelligenz hier nicht übersehen wird. — Ein kleines gegenseitiges Gefecht im Feuer ausgeführt und als Gefecht um Brücken wohl vorgestellt, schloß diese Woche und eröffnete die Reihe der eigentlichen Feldmanöver. Die Fragmente nennen es Mißlungen, nicht nur wegen eines störenden Zufalles, sondern auch weil auf denselben keine Rücksicht genommen

und so vom Angreifer fortgefahren wurde, als wäre die Unterbrechung nicht geschehen, während welcher der Vertheidiger an seinem Ufer Zeit fand, seine Kräfte namhaft zu verstärken. Wir finden diesen Tadel ungerecht, insofern ein gänzlichcs Abbrechen des Manövers vor aller Zeit doch gar nichts geheißen hätte. Immer ließ sich das Manöver wenigstens einseitig unter Supposition eines noch nicht zahlreichen Feinds fort- und hinausführen, und den Truppen des Vertheidigers mußten bloß die dießfalligen Befehle gegeben werden, damit dem Recht der Wirklichkeit gegenüber die poetische Freiheit nicht zu groß erschien. Alles war gut, wenn am Abend oder am andern Tag dem gesammten Offizierscorps die nöthigen Aufklärungen gegeben und taktisches Uergerniß, wie es einen Wiederhall in den Fragmenten fand, so vermieden wurde.

Auch die zweite Woche ist nach den Fragmenten precipitirt, mit verschiedenartigen und wie es scheint ohne rechte Succession und sachgemäße Entwicklung durch einander geschobenen Uebungen überhäuft worden. Die Uebereilung traf namentlich die, richtig aufgefaßt, allerdings so wichtige Brigadeschule. Dagegen soll der Formation der Carrées, und zwar besonders der Carrées obliques (der Franzosen), zu viele Zeit gewidmet worden sein. — Wenn hier geschah, was wir zum Theil in der ersten Woche vermuthet haben, Uebung des Gefechts des Bataillons, Masse und Jäger zusammen, gegenüber der Cavallerie des Feindes, so ist dagegen nichts zu sagen, als daß es ziemlich spät gemacht wurde. Kamen dagegen künstlichere Vierecksformationen vor, und namentlich die Bildung des Carrée oblique, so wäre die Rüge wohl gerecht. Dieß letztere ist eine offenbare Spielerei und nichts anderes in den zusammengreifenden Effekten mehrere Bataillonsmassen, als was sich durch die schachbrettförmige Aufstellung ohne ein gezwungenes Drehen der Bataillone auf ihrem Rechteck-Mittelpunkt als

Pivot von selbst ergibt: Kreuzfeuer und Vermeiden dessen, daß sich Freund und Freund ins Gesicht schießt. Redou-
ten kann und soll man aus Bataillonen nicht machen. —
Was die Brigadeschule betrifft, so möchten wir eine Preci-
pitation derselben aus dem Grund rechtfertigen, daß dieses
Reglement wohl besonders einer Aenderung entgegenzusehen
hat im Geist einfacheren feldmäßigen Manövrirens, und
daß es kein Schaden ist, seine Zeit da mit dem alten Regle-
ment nicht zu verlieren. Dagegen freilich würden Uebungen
mit mehreren Bataillonen und unter Herbeiziehung der
Hilfswaffen bei allgemein supponirtem Feind erst
auf der Ebene dann im accidentellen Terrain, zeitgemäß von
Oben herab geleitet, das was Brigadeschule ist, wenn man's
beim Mangel des neuen Reglements auch noch nicht so nen-
nen kann, den größern Theil dieser Woche vielleicht am be-
sten ausgefüllt haben. — Das unterbrochene Brückengefecht der
erste Woche wurde in der ersten Hälfte dieser zweiten Woche
noch einmal und jetzt ohne äußere Störung, aber nicht ohne
innere, durchgemacht. Diese kam nach den Fragmenten von der
Cavallerie her, die gar nicht aufhören konnte in ihres Her-
zens Lust zu chargiren, was die gegnerische Infanterie nicht
zum Abzug kommen ließ und so weitere, den planmäßigen
Gang des Gefechts störende Folgen hatte. Wäre eine klare
Instruktion an die Cavallerieoffiziere über ihr Verhalten in
solchen Fällen und diesem besondern Fall, das allerdings
künstlich und conventionell (als Schatten der Wirklichkeit)
bemessen sein muß, und das man nicht etwa dem bon sens
überlassen darf, der in Kriegsspielen die immer Kunstwerke
sind, nie sich breit machen soll — wäre ein solches Vorstudium
mit Instruktion vorausgegangen, so hätte man das Uebel
vermieden. Auch das von den Fragmenten getadelte und
nie genug zu tadelnde alte Glend, daß die vom Affekt über-
nommene Infanterie schießt, ob's Zeit ist und sie treffen
könnte oder nicht, kann nur aufhören auf solchem Weg der

bestimmten Vorausbelehrung und Instruktion. Es zeigte dieß Lager die alten Fehler und keine neuen Mittel gegen sie. Irritation ist das Mittel nicht.

Noch ein Manöver wurde in dieser Woche abgehalten, das theils auf einer breiteren Basis von Suppositionen ruhte, theils selber nach Raumausdehnung und Momenten der größern Gattung angehört: abermals einen Flußübergang dabei als Mittelpunkt des Ganzen. So weit uns die Fragmente die Supposition mittheilen, müssen wir sagen, daß man wohl besser alles Supponiren wegläßt, anstatt es auf unnatürliche Grundbeziehungen (strategische) zu stellen. Es war freilich in dieser Hinsicht ein Uebelstand, daß nach jedem Abschluß eines Manövers sich, um keine Zeit zu verlieren, beide Corps wieder in der Richtung gegen die Thuner Allmend bewegen mußten. Aber darum war doch nicht absolut nöthig zu sagen: ein Corps kommt von Bern her auf dem rechten Aaruser, greift ein Corps, das auf der Thuner Ebene steht, an, wird zurückgewiesen, geht aufs linke Aaruser bei Kiesen (dieß Uferwechseln müßte durch die Art der feindlichen Verfolgungsrichtung motivirt sein) und marschirt nun aar aufwärts gegen Thun weiter! Wo ist da ein natürlicher strategischer Zusammenhang? Dergleichen verwirrt die Urtheile. Solche strategische Suppositionen sollen einfache aber wichtige Sachmomente ausdrücken, sonst bleiben sie lieber ganz weg.

Wann nun aber z. B. nicht so: ein Corps rückt auf dem rechten Aaruser vor gegen Thun; bei der Allmend stößt es auf den Feind par rencontre, der es zurückweist bis über die Höhe der Brücke von Kiesen hinaus, welche der Angreifer zu nehmen unterlassen hat. Dieser verstärkt sich nun aber und zwar durch eine Abtheilung, die in seiner rechten Flanke eintrifft, und drückt so den Gegner von seiner geraden Rückzugslinie ab. Der Letztere wendet sich nun nach der Brücke, an deren Uberschreiten der Angreifer eine

Zeitlang verhindert wird, bis er noch weitere Hülfe erhält, überseht und den Feind auf der Straße nach Thun zurückdrückt bis ins Defile von X., wo die Nacht dem Gefecht ein Ende macht. — In dieser Supposition ist nichts Zwangvolles, wie in der andern, wo man fast an der Nase im Kreis herumgeführt wird.

Dieses Manöver nun, tactisch sehr gut angeordnet und ebenso gelungen in seinem ersten Abschnitt, scheiterte in seiner Hauptpartie, den Uebergangsgefechten an der Aar bei Riesen gänzlich an Mißgriffen, deren Ursache aus den Fragmenten nicht klar wird. Eine Berner Jägerkompagnie setzte zu früh, namentlich vor dem Kanonenschuß, der das Signal zum Fortfahren nach der Aast geben sollte, über. Es brechen blutige Händel mit den Truppen des andern Ufers, die noch nicht gerüstet sind, aus; diese berufen sich auf noch zu erwartende Signal, wie auf unmittelbare Befehle durch Adjutanten, die befohlenermaßen auch erst erwartet werden sollten. Daß der Kanonenschuß nicht gehört wurde, ist unmöglich; daß die Berner Jäger aber mit des Obercommandanten Willen übersehten und angriffen, wird aus seiner Gegenwart und seinen laut gemachten Aeußerungen klar. So bleibt fast nur übrig anzunehmen, das Obercommando habe absichtlich de facto Ordres geändert, um das Benehmen der vollkommen überraschten Truppen des andern Corps zu prüfen. Hierin läge aber eine kaum zu entschuldigende Verwechslung zwischen Spiel und Studium auf der einen und dem Ernst des Krieges selber auf der andern Seite. — Schlußgefechte des ganzen Manövers, die wohl ausgeführt den übeln Eindruck des Mittags hätten gut nachhaken können, unterblieben auf Befehl. — Aber fast wichtiger als diese immer doch mehr oder weniger in die Kategorie des Zufälligen gehörende Störungen erscheint uns der Vorwurf, den die Fragmente aus dem Mund von Kennern dem Manöver dieses Tags machen zu müssen glauben:

„daß die leichten Truppen von beiden Theilen ihren Dienst zu pedantisch schulgerecht vollzogen, und die Terrainvorteile, sich zu decken, zu wenig benutzt haben; dann: daß die Bataillonsmassen des Lagercorps im Kartätschenbereich der feindlichen Artillerie defilirt sind; endlich, daß diese Partei von ihrer überlegenen Cavallerie keinen Gebrauch gemacht, bis in den fatalen Engpässen vor Dornhalden, wo ohnehin die Pferde im Torfgelände zwischen Waldungen stecken blieben.“ Der erste Theil dieser Rügen trägt seine Gerechtigkeit in sich; es ist die alte Klage, die alles Talent eines auf dem Plaze energischen und feurigen Obercommandanten nicht, die nur ein gründlicher Vorunterricht über Taktik und deren Anwendung auf Manövre, ein besonnenes und systematisches Einführen der sämtlichen Truppen, wenigstens bis auf die Subalternoffiziere herunter, in den Geist des Verhaltens bei Scheingefechten, verstummen machen kann. — Der letzte Theil dieser Rügen ist vielleicht nicht ganz gerecht; ein Sparen der Cavallerie auf die letzten Gefechte konnte mit gutem Grund in der Anordnung liegen; ihre Anwendung aber auf ganz unpassendem Terrain ist freilich nie zu entschuldigen, wem auch da eine Schuld beizuschreiben sei; — am Ende wohl nur dem schon gestörten Geist des Ganzen.

Die Fragmente loben einige nach diesem Feldmanöver noch in dieser Woche abgehaltenen Brigade- und Divisionsmanöver mit Zuziehung aller Waffen. Man sollte nur glauben, solche wären besser sämtlichen größern Feldmanövern vorangegangen, auf die sie als Vorübung nützlich hätten einwirken müssen. Uebrigens wird bemerkt, daß auch da zuviel altreglementarisches Unpraktisches getrieben worden, was als Zeitverlust anzusehen. — Alle Anerkennung verdient die Art, wie, laut den Fragmenten, in dieser Woche der Sicherheitsdienst im größern Maasstab betrieben und die Wachsamkeit der Kette geprüft wurde. Es wäre uns und unsern Lesern wohl interessant zu wissen, wie im

Speciellen, namentlich auch in welcher Weise zur Belehrung der Offiziere und Unteroffiziere dabei verfahren, und wie weit, namentlich ohne Verletzung des bloß Reglementarischen, doch darüber hinaus und in die höhern Gebiete dieser so beziehungsreichen und lebensvollen Art des Waffendienstes eingegangen worden ist. Von der Erfindungsgabe des geistreichen Obercommandanten, die den Anhalt an eigene rühmliche Kriegserfahrungen hat, war da wohl Ungewöhnliches zu erwarten.

So kam die dritte Woche, die nun hauptsächlich im größern Styl durchmanövriert werden sollte. Aber nachdem ein Manöver am Montag menschlicherseits wieder allerlei bedauerliche Störungen und Schwächungen erlitt, am Dienstag daheim in der Division exerzirt worden war, sollte vom Mittwoch über den Donnerstag ein zweitägiges, mit Nachbivouat verbundenes Feldmanöver abgehalten werden, das leider schon nach theilweis gutem Anfang am Mittwoch Mittag natürlicherseits hart gestört wurde durch völliges Regenwetter, welches, mehrere Tage andauernd, Zucht, Geduld und Gesundheit der Truppen auf schwere Proben setzte, indem, nach den Fragmenten, mehr als wohl nöthig und recht und gut war, hin- und hermarschirt und hin und her befohlen und nicht befohlen worden ist. Doch Zucht, Geduld und Gesundheit bestanden ihre Probe zum schönsten. Wenn die Truppen, wie die Fragmente sagen, unter strömendem Regen das Lager, in das sie kaum eingerückt waren, Donnerstags um 4 Uhr Abends wieder verließen, um nach weiter gelegenen Cantonnements zu marschiren, worüber doch wohl es Nacht geworden ist, da diese 3 Stunden entfernt lagen, — wenn sie Freitags um 9 Uhr sämmtlich wieder in das Lager eingerückt waren, und wenn es nun heißt, daß sie sich in diesen Cantonnements vorzugsweis im Feldwachdienst geübt hätten, so ist, wollte man darunter auch gar nichts anderes verstehen, als daß in den Quartieren

noch die nöthigen Wachen über die Nacht aufgestellt wurden, doch schon hiefür gewiß lautes Lob der Bravheit der Corps zu spenden. — Am Nachmittag dieses Freitags exerzierte die Division zum letzten Mal. Endlich am Samstag Abends ließ das Oberkommando, wie die Fragmente berichten, noch ein kleines Feldmanöver à l'impromptu ausführen, von dem es auch heißt, „daß seine richtige Entwicklung, wie bereits aller früheren, durch das Nachtwort abgebrochen worden sei.“

Die Fragmente schließen mit einem wenig verhüllten Wehruf über die manchfachen Mißverhältnisse und Mißstimmungen, die unter den höheren Offizieren aufgekomen waren, wie es scheint in Folge des Benehmens von oben, rühmen aber auch mit Wärme den tapfern und ächtmännlichen Geist der Resignation, der keine Spur von Auflehnung und Unordnung aufkommen ließ. — Dem sei nun wie ihm wolle, so viel bleibt gewiß: Wenn man mit Recht sagen könnte, der Chef habe mehr sich, seine Ehre, den Glanz seiner Gaben, seine Machtvollkommenheit, als das Wohl, die Belehrung, und zwar die gründliche, der eidgenössischen Truppen, die Ehre des Landes gesucht, so würde dieß Wort allerdings eine Anklage sein, deren Gewicht sich vielleicht ein ungenirtes Gewissen mit wortgewandter Feder für den Augenblick entziehen, schwerlich aber deren Folgen für die Zukunft vorbeugen könnte, wo man es vorziehen möchte, solide Bildung, die mit Bescheidenheit gepaart, sich selbstvergeßend dem schweren Beruf eines Lehrers des Krieges im Frieden hingiebt, zu wählen. Dieser Beruf ist der Art, daß er seine eigenen Gaben erfordert, die selbst einem Mann abgehen können, der lebhaft, feurig, mit dem Schmuck jugendlicher Kriegsehre und Kriegserfahrung geziert, sich von Phantasie und Selbstgefälligkeit hinreißen läßt, und die Truppen zwar weidlich tummelt, als wäre er wirklich auf den Gefilden des Ernstes, — eben damit

aber nicht erreicht, was erreicht werden soll: reelle, reichhaltige Belehrung, ohne die unsere Thunerlager ewig nichts helfen.

Ueber einige Mängel und Gebrechen des Schweizerischen Milizwesens.

Wenn man den Zweck jeder Miliz, also auch der Schweizerischen, in's Auge faßt, nemlich Vertheidigung der Rechte und Freiheiten der Nation; wenn man die großen Opfer berücksichtigt, die sowohl der Staat als der einzelne Bürger zur Erreichung dieses edlen Zweckes darbringt; wenn man erwägt, daß die Lösung unserer militärischen Aufgaben uns schon durch das Wesen der Miliz, durch unser Kriegstheater, durch unsere Mittel und Verhältnisse, und besonders durch die entschiedene Neigung zu allem rein Militärischen und Praktischen vorgezeichnet ist; wenn man endlich auch berücksichtigt, was mit einem zweckmäßigen Unterrichtssystem noch für Vortheile in Beziehung auf Entwicklung und Ausbildung des Volks erreicht werden könnten, — so darf man auch erwarten, daß bei unserm Milizwesen nachfolgenden Grundsätzen gehuldigt werde:

- 1) Die Milizeinrichtungen seien einfach, national, und unsern Verhältnissen und Mitteln angepaßt;
- 2) die Milizübungen seien auf den Krieg berechnet, daher alle militärischen Spielereien und Paradesachen von denselben strenge entfernt.